

Vor den Augen der Wissenschaftler

Nach der erfolgreichen Tournee durch Deutschland schien es, als habe Geller viele Zweifel an seinen paranormalen Fähigkeiten ausgeräumt. Doch in den USA wurden schwere Vorwürfe gegen ihn erhoben.

Im Juni 1972 kam Uri Geller in München an. Sofort stellte er sein Geschick im Umgang mit der Öffentlichkeit unter Beweis, das ihn zum berühmtesten – und reichsten – „Medium“ der Welt machte. Die Tournee war von dem Agenten Yasha Katz organisiert worden, der dafür sorgte, daß Geller von einer Schar Reportern empfangen wurde. Einer von ihnen fragte ihn: „Können Sie nicht irgend etwas Verblüffendes vorführen?“ „Schlagen Sie etwas vor“, entgegnete Geller. „Wie steht's damit, eine Drahtseilbahn auf halber Strecke anzuhalten?“ Geller zögerte nur kurz: „Klar, warum nicht!“ Und die ganze Meute Reporter zog mit ihm zur Hochfeln-Seilbahn.

Die Kabine fuhr nach oben, und Geller konzentrierte sich. Es geschah nichts. Sie kam wieder herunter, und noch immer passierte nichts. Sie fuhr noch einmal hoch und befand sich bereits auf dem Rückweg. Gellers Zuver-

Geller vor der Seilbahn, die er auf halber Strecke anhält, indem er sich auf den Stopp konzentrierte. Dies war nur eines unter vielen „Kunststücken“, die Geller 1972 in Deutschland vorführte.

sicht schwand, und die Reporter verloren allmählich das Interesse. Doch plötzlich, als niemand es mehr erwartete, hielt die Kabine auf halber Strecke an. Der Seilbahnführer rief die Zentrale an; ihm wurde gesagt, die Hauptsicherung sei plötzlich herausgesprungen. Die Reporter stürzten zu den Telefonen.

Natürlich wollten sie von Geller noch mehr sehen. Einer schlug vor, einen Aufzug in einem Hochhaus anzuhalten. Diesmal schien das Glück Geller verlassen zu haben. Immer wieder sauste die Kabine hinauf und herunter. Doch plötzlich, beim 20. Versuch, hielt der Fahrstuhl an...

Natürlich gab es Skeptiker, die meinten, diesen verblüffenden Effekt könne man auch mit einem großzügigen Bestechungsgeld für einen Elektriker erklären. Allerdings war auch der deutsche Parapsychologe Friedbert Karger von Geller tief beeindruckt. Er schloß einen Ring fest in seine Faust; Geller hielt seine Hand kurze Zeit darüber – und als Karger seine Finger öffnete, war der Ring zerbrochen. Das faszinierte ihn so sehr, daß er Gellers Betreuer Andrija Puharich in New York anrief und ihm vorschlug, Geller solle in Deutschland gründlich von verschiedenen Wissenschaftlern untersucht werden. Doch Puharich lehnte ab. Geller stand schon auf der Liste einiger der bedeutendsten amerikanischen Forscher.

Geller war auch nicht begeistert von dieser Idee. Er genoß lieber seine Popularität. Ein



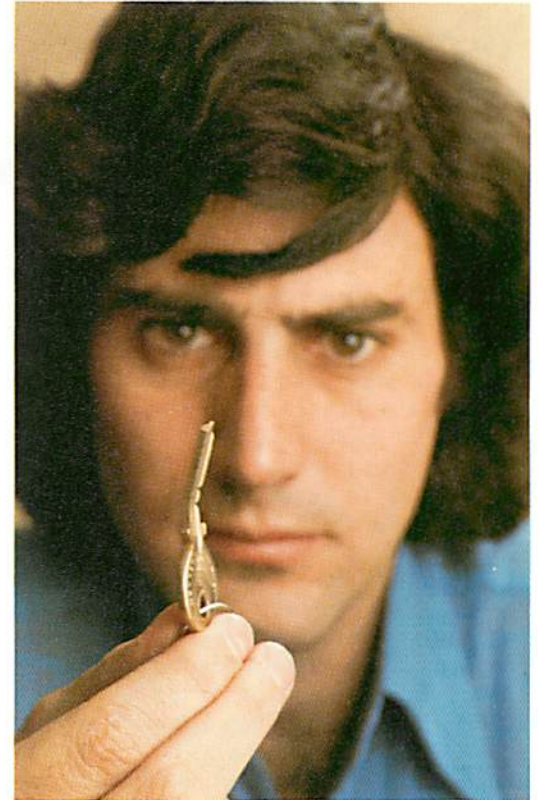
Veranstalter wollte Geller sogar in einem Musical über „unbekannte Kräfte“ auftreten lassen, worüber Geller sehr erfreut war. Als er über diesen Plan mit Puharich am Telefon sprach, stöhnte dieser und flog sofort nach Deutschland, um die junge Berühmtheit davon abzubringen, das erste singende Medium der Welt zu werden. Geller kehrte mit ihm in die Vereinigten Staaten zurück.

Doch dazu bedurfte es nicht allzu großer Überredungskunst. Nachdem Geller wochenlang immer wieder in den deutschen Medien erschienen war, begann die Öffentlichkeit das Interesse an seinen Vorführungen zu verlieren.

Eigenartigerweise gelang es Geller in den Vereinigten Staaten nicht, so schnell berühmt zu werden wie in Deutschland. Dafür gibt es zwei Erklärungen. Einmal sind die Amerikaner „Wundern“ gegenüber skeptischer und zum anderen war ihm möglicherweise sein zweifelhafter Ruf vorausgeeilt. So hatte er mit beträchtlichen „Absatzschwierigkeiten“ zu kämpfen. Unter den Parapsychologen in den Vereinigten Staaten kursierten bereits Geschichten über Puharichs neuen Schützling; Puharich genoss hier als Wissenschaftler großes Ansehen. Gerüchten zufolge war er jedoch vollkommen von dem israelischen „Pop-Magier“ vereinnahmt worden, den er für einen Gesandten aus dem Weltraum hielt. Einige hielten Geller sogar als Puharichs „bösen Geist“. Bei seiner Ankunft in New York im Herbst 1972 wurde er daher sehr kühl empfangen.

Von Anfang an kümmerten sich bedeutende Wissenschaftler um ihn – darunter der Mondastronaut Ed Mitchell, Wernher von Braun, der Erfinder der V-2-Rakete, und der Physiker Gerald Feinberg. Geller war mißtrauisch und fühlte sich nicht wohl. Doch seine Kräfte schienen hervorragend zu arbeiten. In Brauns Büro vollbrachte er eine interessante Variante seiner Ring-Vorführung: Er ließ Brauns goldenen Ehering, den dieser fest in der Hand hielt,

Seit seinem ersten Auftritt hat Uri Geller Tausende von metallenen Gegenständen verbogen, entweder indem er mit dem Finger leicht am Metall entlangstrich oder er sich einfach auf den Vorgang konzentrierte. Manchmal veränderte sich die ursprüngliche Form des Gegenstandes auch dann noch, wenn er ihn schon aus der Hand gelegt hatte.



Geller und John Lennon unterhalten sich über Ufos. Gellers Interesse an Fliegenden Untertassen wurde geweckt, als er einen „Außerirdischen“ über das Raumschiff Spectra reden hörte. Er sagt, später habe er ein „rotes, diskusförmiges Licht“ gesehen, das ihm anscheinend folgte; es gelang ihm auch, Ufos zu fotografieren, obwohl er sie am Himmel nicht sehen konnte, als er die Aufnahmen machte.



platt werden. Dann entdeckte der Raketenexperte, daß die Batterie seines Taschenrechners, die er erst an jenem Morgen eingelegt hatte, leer war. Geller nahm den Rechner zwischen beide Hände. Als von Braun ihn einschaltete, war die Batterie wieder geladen, doch auf der Anzeige erschienen merkwürdige Zahlen. Geller nahm den Rechner erneut in die Hände; jetzt arbeitete das Gerät wieder normal. Es konnte sich unmöglich um Schwindel handeln – selbst ein Zauberkünstler vermag nicht, an die Schaltkreise eines verschlossenen Rechners zu gelangen. Braun vermutete, daß Geller in der Lage ist, elektrische Ströme zu erzeugen.

Rückkehr der „Weltraumgespenster“

Trotz dieser Erfolge litt Geller unter Spannungen und war unzufrieden. Außerdem waren die „Weltraumgespenster“ wieder da. In seinem Hotelzimmer in Washington rutschte ein Aschenbecher vom Tisch, als werde er von einer unsichtbaren Hand bewegt. Dann schaltete sich das Tonbandgerät selbständig ein. Als Puharich – der gerade anwesend war – das Band abspielte, vernahm er wieder jene unheimliche metallene Stimme, die er 1971 zum ersten Mal gehört hatte. Sie sagte, das Raumschiff *Spectra* würde bald auf der Erde landen, doch nur, um neuen Treibstoff aufzutanken. Offensichtlich sollte die in früheren Äußerungen versprochene Masseninvasion erst später erfolgen. Zu Puharichs Erstaunen sagte die Stimme auch, er solle zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht mit Geller Experimente durchführen und niemandem etwas von dieser Botschaft verraten. Danach löste sich das Band



Links:

Den amerikanischen Astronauten Ed Mitchell traf Geller auf seiner ersten Reise in die Vereinigten Staaten 1972. Auch dieser experimentierte mit Telepathie und war fasziniert von dem „Phänomen Geller“. Er war bereit, die wissenschaftliche Überprüfung von Gellers Begabung am Stanford-Research-Institute (SRI) in Kalifornien zu bezahlen.

Vorgänge hätten ihren Ursprung im Unterbewußten Uri Gellers. Er wollte berühmt und, wenn möglich, reich werden; die Vorstellung, von skeptischen Wissenschaftlern geprüft zu werden, beunruhigte ihn. Bezeichnenderweise war das einzige Projekt, das die „Außerirdischen“ erlaubten, ein Film über Gellers Leben.

Puharich erzählt, am Morgen nach dem „Sturm“ habe sein gutmütiger schwarzer Labradorhund Geller plötzlich ins Handgelenk gebissen. Am Tag zuvor hatte sich das Tier in der Küche vor ihren Augen plötzlich aufgelöst. Kurz darauf sah man es 65 Meter vom Haus entfernt. Mit dieser „Teleportation“ wollten, laut Puharich, die „Außerirdischen“ ihre Macht unter Beweis stellen.

Einige Tages später begannen die wissenschaftlichen Experimente. Sie wurden am Stanford-Research-Institut in Kalifornien un-

einfach in Luft auf, wie Puharich berichtete. Auch spätere Nachrichten, die er über das Tonband erhielt, forderten ihn auf, seine Pläne einer wissenschaftlichen Untersuchung fallenzulassen. Verständlicherweise war Puharich außer sich. Diese Wesen aus dem Weltraum – wenn sie wirklich von dort kamen – machten seine Absichten zunichte. Selbst Geller blieb skeptisch. Einmal erklärte er voller Ärger, er halte die „Weltraumwesen“ für irgendwelche Witzbolde, die ihnen einen Streich spielten.

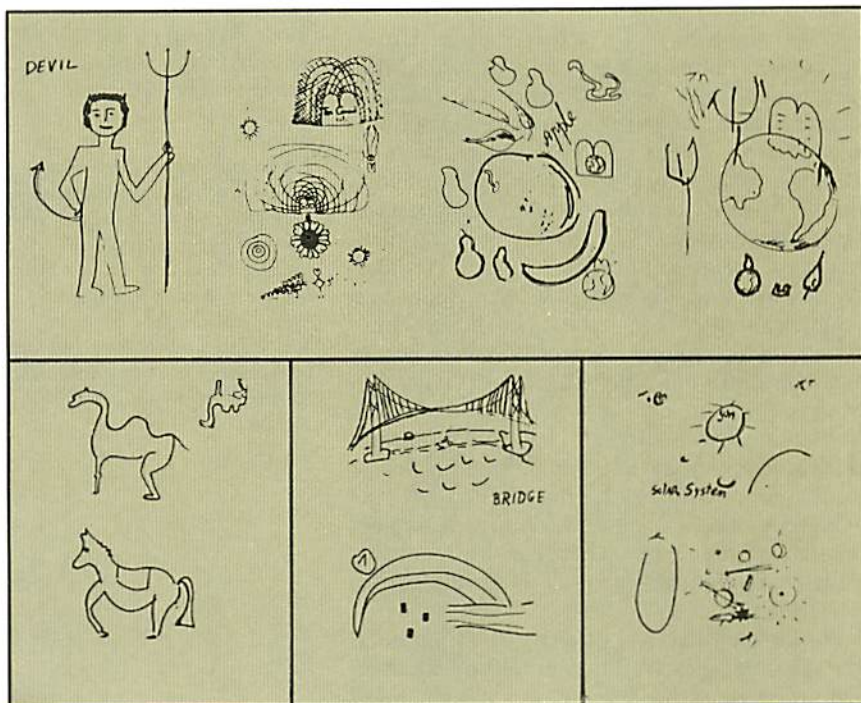
All dies gipfelte in einem höchst bedeutsamen Vorfall. Puharich widmete ihm in seinem Buch über Geller nur einen einzigen Abschnitt, doch könnte hier der Schlüssel zu dem Geheimnis verborgen sein.

Ein übernatürlicher Sturm

Als Puharich Geller seine Absicht mitteilte, die „Außerirdischen“ zu ignorieren und mit der Planung wissenschaftlicher Experimente fortzufahren, verlor Geller die Fassung und schleuderte ihm eine Zuckerdose an den Kopf. Puharich war bestürzt. Im gleichen Augenblick kam draußen ein heftiger Wind auf, der die Bäume durchschüttelte, eine Standuhr schoß durch den Korridor und zerbrach in tausend Teile. Puharich war tief beeindruckt, gab aber dennoch Gellers Wunsch nicht nach und setzte die Vorbereitung der wissenschaftlichen Experimente fort.

Diese unglaublichen Ereignisse – vorausgesetzt, Puharichs Bericht trifft zu – scheinen die Theorie zu bestätigen, daß „übermenschliche“ Kräfte im Spiel waren. Doch jeder Parapsychologe weiß, daß Poltergeister oft ebenso erstaunliche Vorfälle bewirken. Man ist sich weitgehend darüber einig, daß Poltergeistphänomene eng mit dem Unbewußten eines Menschen verbunden sind.

Wenn es die „außerirdischen Wesen“ wirklich gab, warum sollten sie jetzt plötzlich Puharich befehlen, die wissenschaftlichen Untersuchungen zu unterlassen, die sie doch früher gebilligt hatten? Andererseits wäre alles erklärt, wenn man annimmt, die eigenartigen



Vorgegebene Motive und Gellers Wiedergabe aus der Testserie in Stanford. Vor jedem Experiment wurde Geller in einem abgeschirmten Zimmer isoliert. Erst dann wurde das Motiv gewählt und ein Bild gezeichnet.

ter Leitung von Dr. Hal Puthoff und Russell Targ durchgeführt. Bald wußte Geller, daß er nichts zu befürchten hatte. Den meisten Medien fällt es schwer, unter Laborbedingungen zu arbeiten. Für Geller bestand dieses Problem nicht. Wenn er sich darauf konzentrierte, einen Messingring zu verbiegen, verzerrte sich das Bild auf dem Fernsehschirm, durch den er beobachtet wurde. Diese Veränderungen traten jedes Mal auf, wenn Geller sich konzentrierte. Offensichtlich erzeugte er einen elektrischen Effekt. Gleichzeitig versagte ein Stockwerk tiefer ein Computer.

Als nächstes wurden Gellers Fähigkeiten in außersinnlicher Wahrnehmung getestet. Das Ergebnis war überwältigend. Ein Würfel wurde in einem geschlossenen Kasten geschüttelt; dann mußte Geller angeben, welche Seite oben lag. Seine Angaben waren ausnahmslos richtig. Auf einem Tisch standen zehn umgekehrte, leere Dosen; unter einer befand sich ein kleiner Gegenstand. Dann wurde Geller in das

Zimmer gebracht und gefragt, unter welcher Dose sich der Gegenstand befinde. Auch hier war seine Trefferquote unglaublich hoch; von 14 Versuchen erzielte er zwölf Richtige. Dann sollte er die in einem doppelten Umschlag befindlichen Zeichnungen wiedergeben. Abermals war das Ergebnis atemberaubend genau. Doch dann ließ man die Mitarbeiter des Instituts Zeichnungen anfertigen und wählte aus dem riesen Stoß einige Umschläge aus. Selbst die Versuchsleiter wußten nicht, was sich darin befand. Jetzt ließ Gellers Trefferquote stark nach. Dies deutet darauf hin, daß sein Erfolg im Nachzeichnen auf Telepathie beruhen könnte. Andererseits mußte bei den Würfel-experimenten wirkliche außersinnliche Wahrnehmung *ohne* Telepathie vorliegen.

Die Zweifler fordern ihn heraus

Gerade als Geller die schwierigsten Untersuchungen hinter sich gebracht hatte und ihm anscheinend der Beweis seiner ungewöhnlichen Kräfte gelungen war, geriet er in Schwierigkeiten. Er wurde zu einem Interview in die Redaktion der Zeitschrift *Time* gebeten. Doch der „Fotograf“, der diese Verabredung getroffen hatte, war in Wirklichkeit der Bühnenmagier Charles Reynolds. Puharich vermutete, daß die amerikanischen Magier Geller ausschalten wollten; er irrte sich nicht. James Randi, einer der gefeiertsten Zauberkünstler seit Houdini, war überzeugt, daß Geller ein Schwindler war, und er wollte ihn entlarven. Puharich hätte Geller am liebsten untersagt, sich diesem Femegericht der Bühnenmagier zu stellen. Doch sein Schützling wußte, daß eine Weigerung nur als Schuldbekenntnis ausgelegt werden würde. Am 6. Februar 1973 fand er sich gemeinsam mit Puharich in der Redaktion der *Time* ein.

Als Geller den zwei offensichtlich feindlich gesinnten Magiern und zwei *Time*-Redakteuren gegenüberstand, war er verständlicherwei-



Oben:
Russel Targ; mit Harold Puthoff führte er 1972 in Stanford Experimente mit Geller durch.

Rechts:
Der Bühnenmagier James Randi ist überzeugt, daß Uri Geller ein Schwindler ist und behauptet, er könne alle „paranormalen“ Kunststücke Gellers nachmachen. Hier demonstriert Randi seine eigene, scheinbare Macht über Metall: In Handschellen gelegt und im Safe einer Bank eingeschlossen, entkam er in weniger als vier Minuten.

se sehr nervös. Doch es gelang ihm, seine telepathischen Kräfte unter Beweis zu stellen und gab eine Zeichnung aus einem verschlossenen Umschlag wieder. Dann verbog er eine Gabel, indem er leicht mit dem Finger an ihr entlangstrich; selbst nachdem er sie niedergelegt hatte, bog sie sich weiter. Um sicherzustellen, daß Geller die Gegenstände nicht blitzschnell austauschte, gab ihm Charles Reynolds seinen Wohnungsschlüssel; Geller konzentrierte sich und verbog ihn. Auch der Schlüssel bog sich weiter, als er ihn bereits aus der Hand gegeben hatte. Insgesamt waren die Demonstrationen Gellers sehr glaubwürdig, und er erwartete wohl zu Recht einen wohlwollenden Artikel. Doch der Bericht, der in der *Time* einige Wochen später erschien, war vernichtend. Die beiden Magier behaupteten, sie könnten jeden

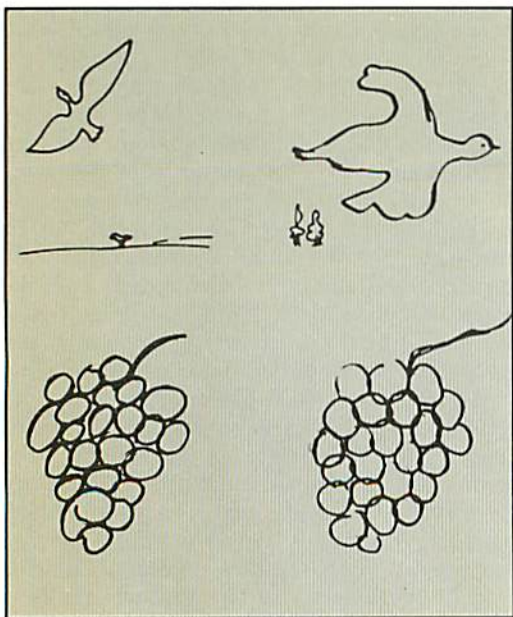


von Gellers „Tricks“ mit Leichtigkeit nachmachen, was Randi auch getan haben soll, nachdem Geller das Büro verlassen hatte. Der Artikel endete mit der erfundenen Behauptung, Geller sei gezwungen gewesen, Israel zu verlassen, weil ein Computerexperte und einige Psychologen ihm Betrug nachgewiesen hätten.

Später behaupteten Randi und Charles Reynolds sogar, sie hätten Geller bei einem Betrugsversuch erwischt – oder zumindest, gesehen, wie er die Gabel verbog, indem er sie gegen den Tisch drückte. Eigenartigerweise wird diese äußerst wichtige Anschuldigung in dem *Time*-Artikel nicht erwähnt. Da dieser offensichtlich bezweckte, Geller als Schwindler bloßzustellen, muß dies befremdlich wirken.

Für das amerikanische Publikum war das Phänomen Geller gestorben. Man hatte „bewiesen“, daß es sich um einen Schwindler handelte. Angesichts der weltweiten Verbreitung der Zeitschrift konnten weder Geller noch Puharich viel dagegen unternehmen. Schon im März 1973 sah es so aus, als sei die kometenhafte Karriere von Uri Geller zu Ende – kaum 18 Monate, nachdem sie begonnen hatte. Doch Puharich setzte sich an seinen Schreibtisch und verfaßte sein Buch *Uri: A journal of the mystery of Uri Geller*. Er war überzeugt, daß letztes Wort sei noch nicht gesprochen.

Geller seinerseits ergab sich nicht in sein Schicksal. Tief getroffen schwor er sich, die Skeptiker Punkt für Punkt zu widerlegen.



Weitere vorgegebene Motive und Gellers Wiedergabe. Sein Erfolg bei dem Weintraubenmotiv ist verblüffend: Er zeichnete die gleiche Anzahl von Beeren, die auf dem Original abgebildet waren.